



© Collection privée Henri Kugener

Zur Geschichte der Villa Leclerc

1902 heirateten in Hollerich Nicolas Leclerc und Madeleine Schreiner. Drei Kinder kamen von 1903 bis 1907 im Bahnhofsviertel in der Rue Mercier zur Welt, wo Leclerc eine Baumaterialienhandlung betrieb. Die Geschäfte liefen gut, denn in Luxemburg war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein regelrechtes Baufieber ausgebrochen. So konnte das Ehepaar 1906 von Jean Bellion in dem aufstrebenden Viertel auf der Westseite der Stadt ein Grundstück ersteigern und hier eine große Doppelvilla erbauen – die eine Hälfte wurde vermietet, die andere von den Leclerc's bewohnt. Zwei weitere Kinder kamen 1908 und 1909 hier zur Welt, wobei Leclerc beide Male auf dem Standesamt als Adresse „Bel Air-Straße“ angab.



© Henri Kugener

So sieht die Villa heute aus

Leclerc erwarb nicht nur das Grundstück für seine eigene Villa, sondern ein riesiges Areal, das er gewinnbringend in kleinen Portionen an den Mann zu bringen gedachte: „Zu verkaufen über 100 Baustellen in schönster Lage Bel-Air-Straße in allen Größen und allen Preisen. Sich wenden an Nicolas Leclerc, Bel-Air-strasse, Luxemburg.“
(Luxemburger Wort vom 6.9.1913)

Erst aber musste das Gelände erschlossen werden. Dazu handelte Leclerc im Januar 1913 mit der Gemeindeverwaltung Hollerich einen Geländetausch aus: „Hr. Leclerc ersucht die Gemeindeverwaltung, die Wasserleitung im Dauwelterweg zu Merl bis zu seinem Terrain, wo er mehrere Villen erbauen will, weiterzuführen.“
(Luxemburger Wort vom 9.5.1913)

Dieser Bericht belegt, dass die heutige Avenue Gaston Diderich 1913 immer noch Dauwelterweg hieß, auch wenn Leclerc schon 1908/09 den Namen Bel-Air-Straße benutzte. Sucht man einen Nutznießer für den Namen „Bel-Air“, so sollte man an erster Stelle an Nicolas Leclerc denken! Auf ihn fällt der Hauptverdacht für die Promotion der wohlklingenden und verkaufsfördernden Bezeichnung!

Im Juli 1913 schrieb die Gemeinde Hollerich die gewünschte Verlegung der Wasserleitung „im Dauwelterweg“ aus. Leclerc hatte gesiegt, zog sich aus dem Baumaterialiengeschäft zurück und überließ sein Plattengeschäft in der Mercierstraße einem gewissen Johann Braun.

1915 versuchte er, eine seiner Luxusvillen zu verkaufen. Ein Käufer fand sich nicht, dafür lockte seine eigene Villa Diebe an: „Merl, 11. Jan. Die Einbrecher, welche in der letzten Zeit in der Hauptstadt wiederholt Diebstähle ausgeführt haben, scheinen nunmehr ihr Operationsfeld nach Hollerich und Merl verlegt zu haben. Ihr letzter Besuch galt dem in der Bel Air-Straße gelegenen unbewohnten Hause des Unternehmers Hrn. Nik. Leclerc. In einem Nebenraum des ersten Stockes schraubten die Einbrecher die kupfernen Verschlussvorrichtungen der Zentralheizung ab und nahmen diese nebst verschiedenen Metallwaren mit fort. Eine Partie Handwerksutensilien, welche einem städtischen Anstreichermeister angehörten, sowie mehrere Wasserpumpen, eigneten sie sich ebenfalls an. Hr. Leclerc hat einen Schaden von mehreren Hundert Franken zu verzeichnen.“ (*Luxemburger Wort* vom 11.1.1916)

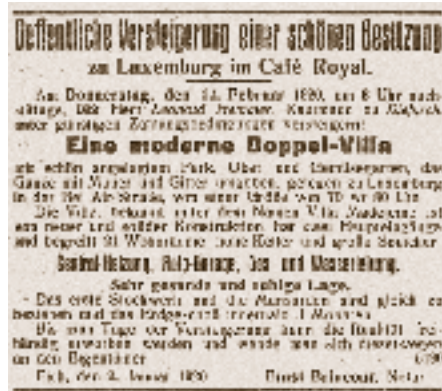
Die isolierte Lage der Villa zwang den Unternehmer zu einer ungewöhnlichen Initiative: „Da es mir unmöglich ist, meine Kinder zu den von der Geistlichkeit außerhalb der Schule festgesetzten Religionsstunden zu senden, ich aber meine Kinder nicht religionslos erziehen will, so suche ich andurch einen Privat-Religions-Lehrer für 4 Stunden wöchentlich. Angebote an Nicolas Leclerc, Bel-air-Straße, Luxemburg.“ (*Luxemburger Wort* vom 19.10.1912)

Nach dem Ersten Weltkrieg geriet die „Villa Madeleine“ in den Strudel der Immobilienpekulation:

01.02.1918: Ankauf durch den aus Bettendorf/Diekirch stammenden Jean Thomé und dessen aus Echternach stammende Ehefrau Josephine-Marguerite gen. Fina Wagener. Thomé, der Professor am Athenäum war, starb in Clausen am 13. Juni 1921.

25.09.1919: Ankauf durch den Diekircher Holzhändler Leopold Hemmer und dessen Ehefrau Anne Peiffer.

27.08.1924: Ankauf durch Wilhelm Kroll. Guillaume-Justin Kroll war 1889 in Esch-Alzette zur Welt gekommen (siehe dazu den Beitrag von Emile Haag auf Seite 41). 1923 fand der junge Forscher zu-



rück in die Heimat, wo er gedachte, seine wissenschaftliche Arbeit fortzusetzen. In Belair peilte er das Hemmer'sche Anwesen auf Nummer 54 der Rue Bel Air an, das seit Januar 1920 zum Verkauf stand – sehr zum Ärger der Anwohner, die an dem geplanten „Physikalisch-chemischen Laboratorium nebst Gießerei für Metalle und mechanisches Atelier“ Anstoß nahmen. Was würden Sie sagen, wenn mitten in der Urlaubszeit eine Firma Ihnen fünf Tage Zeit für einen Einspruch ließe? Genauso ungehalten reagierten die ersten Belairer und machten ihrem Unmut in einem bärbeißigen Zeitungsartikel Luft: „Soll wirklich die Villa Madeleine zu einer Gießerei usw. degradiert und ein vielversprechendes Villenquartier durch ein Industrierwerk verschandelt und in seiner Entfaltung gestört werden?“ (*Luxemburger Wort* vom 18.8.1924)

Kroll sah sich genötigt, den Bau seines Forschungslaboratoriums öffentlich zu rechtfertigen: „Keine Fabriken will ich am Bel'Air bauen, keine neuen Industrien will ich dort gründen. Es sei betont, dass ich weder unerträgliche Geräusche, noch gefährliche Dünste in jener Gegend zu erzeugen beabsichtige, die der Nachbarschaft berechtigten Grund zur Beschwerde geben und den Wert der anstoßenden Gebäude und Gelände herabsetzen würden.“ (*Luxemburger Wort* vom 21.8.1924)

Natürlich setzte er sich über die Widerstände in der Bevölkerung hinweg und unterzeichnete die Kaufakte am 27. August 1924 bei Notar Jules Hamilius. Wie versprochen kam es nicht zur Konstruktion einer Gießerei. Lediglich Proben von einigen hundert Gramm wurden in den Werkstätten zusammengeschmolzen und vergossen. Sie wurden abgedreht, chemisch auf ihre Zusammensetzung geprüft und mechanisch bzw. physikalisch weiter untersucht.

Ganz so schlimm, wie die „Belairer“ befürchtet hatten, kam es also nicht. Die

Verschandelung der „Villa Madeleine“ blieb aus, doch immerhin wurde sie aufwendig umgebaut! Und als das Labor eines Tages in die Luft flog (schon lange hatten die Nachbarn ein derartiges Unglück prophezeit), ließ sich Kroll nicht entmutigen und setzte noch eine weitere Etage auf das Immöbel.

In seiner Villa tüftelte Kroll an neuartigen Legierungen. Industrielle Phasen der Produktion seiner Metalle erfolgten allerdings nicht in der Villa, sondern in Walferdingen/Bereldingen, wo die 1931 gegründete „Luchtefabrik“ von Nicolas Lanners mit ihren komplexen Anlagen zur Verarbeitung der Metalle Molybdän und Wolfram zu Glühbirnenfäden sich zu diesem Zwecke anbot. Bis 1938 produzierte Kroll hier nicht weniger als 25 Kilo reines Titan, für damalige Verhältnisse eine kolossale Menge. Das von ihm erfundene Verfahren ermöglichte es Kroll in der Tat, Titan großtechnisch und in großer Reinheit herzustellen. Näheres zu dem Verfahren sowie zu weiteren Erfindungen Krolls kann man in der einschlägigen Fachpresse nachlesen.

Im Februar 1940 wanderte Kroll in die USA aus, wo sich ihm ungeahnte Forschungsmöglichkeiten boten. Der Kontakt mit der Heimat aber brach nie wirklich ab. Im Herbst 1947 hielt er am Sitz der „Association Luxembourgeoise des Ingénieurs et Industriels“ im Haus Nr. 13 an der Place d'Armes in Luxemburg einen Vortrag zum Thema „Titane et Zirconium malléables, deux métaux nouveaux“. Im Januar des folgenden Jahres wurde sein ehemaliges Laboratorium liquidiert, und im Juli 1948 verlegte das Ackerbauministerium das „Staatliche Tierärztliche Laboratorium“ aus dem Haus Rue de Strasbourg Nr. 57, wo es die deutschen Besatzer 1942 eingerichtet hatten, in die Labor-Annexe und in das Untergeschoss des Kroll'schen Hauses; das Katasteramt, zuvor im Hôtel de Gerden an der Ecke Rue Louvigny/Place d'Armes untergebracht, wurde im November desselben Jahres in den stadtnahen Wohntrakt der Villa verlegt. Zwar kehrte Kroll 1961 endgültig nach Europa zurück, jedoch nicht nach Luxemburg. Vielmehr zog er zu seinem Bruder nach Brüssel, wo er am 30. März 1973 starb. Im Herzen war er ein Luxemburger geblieben, und auf seinen Wunsch hin wurden seine Gebeine im Familiengrab auf dem Limpertsberger Friedhof Notre-Dame beigesetzt.

Zehn Prozent des weltweit hergestellten Titans werden in der Medizintechnik verwendet, mehr als 1000 Tonnen jährlich: Träger von Herzschrittmachern, künstlichen Hüften, Zahn- und Bandscheibenimplantaten sind heute die Nutznießer dieser in der „Villa Madeleine“ begonnenen Studien.

Henri Kugener